Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 19

Artikel: Ruhe im Kantonnement

Autor: Baseler, Hans Heini

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß die einschlägigen Fragen sich «im Studium» befinden. Solche Selbverständlichkeiten tischt man dem denkenden Eidgenossen nicht auf. Gewiß: Niemand erwartet bereits abgeschlossene Folgerungen, niemand verkennt die Schwierigkeit, schon einige Monate nach Einkehr der Waffenruhe vollständigen Bescheid zu erhalten über die Auswertung der Kriegserfahrungen. Aber trotzdem sollten einige **grundsätzliche Fragen** abgeklärt sein, denn einmal wird man schließlich an den Neubau unserer Armee herantreten müssen. Wenn sogar eine «Neue Zürcher Zeitung» die Frage stellt, man möchte gerne wissen, «warum die Schweiz z. B. bei der Verwendung der Raketenwaffen, in der Radiolokalisierung, im Bau geländegängiger Fahrzeuge und wirklich moderner Flugzeuge, in der Beschaffung wirklich durchschlagender Panzerabwehrwaffen so weit zurückgeblieben sei», wenn ein solches Blatt gerne Auskünfte haben möchte — wieviel mehr hat der «kleine Mann» Anrecht darauf, endlich zu wissen, welche Ansichten höheren Orts nun tonangebend sind und wie man sich den Weg in die Zukunft denkt. Auch dieser Vorhang wartet auf einen Mann, der ihn resolut in die Höhe zieht und der dem Volk, von dem man ja immer wieder sagt, es repräsentiere selber die Armee, Einblick gewähren soll auf die Bühne, deren Bretter zwar nicht mehr die Welt bedeuten, die aber in unserem eidgenössischen Dasein trotzdem mehr bedeutet als ein Amüsement. -o-

Ruhe im Kantonnement

Von Hans Heini Baseler.

So sehr seit jeher das interessante Phänomen des Schlafens die Forscher und Dichter beschäftigte, so wenig haben sich diese Leute mit dem Thema «Die Kunst des Mannes mit vielen Männern zu schlafen» befaßt. Und doch mußte schon während des letzten Krieges und jetzt wieder wie mancher Mann in einer «Flohburg» auf «Stierenfedern» nächtigen, nämlich im Militärdienst. Und obwohl Tausende das schon erlebt haben, muß es uns nicht stutzig machen, daß niemand der Oeffentlichkeit davon Kenntnis gegeben hat. Gehört denn das, was sich so in einem Schulhaus-Kantonnement zwischen zehn Uhr abends und morgens sechs Uhr abspielt, zu jenen Erlebnissen, über die ein Mann nicht spricht? Ich hoffe nicht, mit meiner Betrachtung gegen einen ungeschriebenen Kodex der Mannesehre zu verstoßen. Doch es entsteht in solchem Augenblick die heikle Frage, ob sich ein schreibender Mann überhaupt noch dem männlichen Geschlecht zuzählen darf, denn Schriftsteller sind notwendigerweise Verräter und geben Dinge preis, die ein anderer für sich behalten würde — und Verrat ist mit Mannesehre und erst recht mit Soldatenehre nicht vereinbar?

Das Nächtigen im «Hotel zu langen Federn» mit dreißig oder vierzig Kameraden ist kriegsbedingt und entzieht sich daher einer ins einzelnen gehenden Darstellung wie auch der Kritik. Es genügt zu wissen, daß es sich um einen Bereitschaftsdienst handelt, zu dem die schon erwähnten Männer aus den verschiedensten Berufen herangezogen worden sind.

Der Raum, in welchem sich diese Männer von Zeit zu Zeit abends versammeln, ist eine Dorfschulstube oder der Saal eines ländlichen Wirtshauses, einer jener Säle, die um die Jahrhundertwende für die Lustbarkeiten dörflicher oder halbstädtischer Bevölkerung geschaffen wurden. Fast jeder, zumindest die Hälfte dieser Männer, kennt diese Massenquartiere schon von früher — es ist beinahe ein Menschenalter her. Damals im ersten Weltkrieg hingen an der Decke vielleicht noch bunte Girlanden der Bundesfeier 1914. Nun aber sind die Männer wieder eingerückt. Zehn Uhr abends, da ist mancher von ihnen von der ungewohnten Tätigkeit müde und rasch fällt er in die Arme des Schlafgottes, ohne sich zu besinnen, er ist weg, der Glückliche, ja selbst ein Sirenenton könnte ihn jetzt nicht mehr wecken. Andere quälen sich mit Vorstellungen, hier schlafen zu müssen, und zögern den Beginn des Kampfes mit dem Strohsack und seinen Stierenfedern hinaus. Und wieder andere denken noch gar nicht an Schlaf. Zehn Uhr ist für sie keine Schlafenszeit, und so sitzen sie noch am Fuße des Sackes, erzählen Witze oder hächeln diesen oder jenen Offizier oder Unteroffizier durch. Und wenn dann um halb elf Uhr das Licht gelöscht werden muß und der «Dachfirstagent» versucht, die Ruhe im Kantonnement herzustellen, so ist für diese Dauerplauderei der Tag oft noch lange nicht zu Ende und die Sticheleien, manchmal auch ein Fußschweißetui, fliegen hin und her. Schließlich aber wird es doch Ernst mit dem Massenschlaf.

Es wird ruhig, einer hustet, zwei reden halblaut, ein zweiter hustet. Oder ist es derselbe, nein, jetzt husten gleich zwei, drei. Wie verschieden doch Husten klingen kann. Dem einen merkt man an, wie ihn dieses Räuspern quält, er erstickt fast am Husten. Ein anderer gibt sich mit ungezügelter Leidenschaft der Aufgabe hin, mit dem widerspenstigen «Totenhofjodler» fertig zu werden. «So, bäll doch nit eso verruckt», ruft einer und es ist ehrlich gemeint, aber vielleicht nicht gerade klug, dieser Meinung Ausdruck zu geben, denn der Beller pocht auf sein gutes Recht, zu husten, so gut, so laut und so oft er will und muß, und im Nu ist eine Diskussion über die unmenschliche Forderung im Gange. Bis mit einem entschiedenen «Schnurre halte», das fanfarenartig durch den Saal dringt, den populärmedizinischen Ratschlägen ein Ende gesetzt wird.

Ruhe im Kantonnement! Aber Ruhe und Stille sind relative Begriffe. Aus dem leisen Geräusch der Atemzüge, das sich hie und da zu einem leichten, gleichsam versuchsweisen Schnarchen verschärft, hebt sich das Gemurmel einer halblaut geführten Unterhaltung ab. Sind es zwei Kahnnachbarn, die noch nicht schlafen können, jedenfalls spinnen sie ihr Garn in unbekümmerter Gemächlichkeit. Es muß eine wichtige Geschichte sein, die da mitgeteilt wird, nur selten unterbrochen von Einwürfen des Zuhörers. Nicht ohne Neid folgt man diesem Vortrag, man versteht in der entlegenen Ecke zwar kein Sterbenswörtchen, aber hier kann es keine Zweifel geben, hier ist ein ausgesprochenes Erzählertalent am Werke. «Ja, so müßte man erzählen können, so frisch, lebendig, mit guten Akzenten und spannendem Anstieg der Rede.» — Man sieht förmlich, wie der Zuhörer gefesselt ist. Doch nicht alle Nichtschläfer folgen diesem Vortrag mit so teilnehmend-wohlwollendem, sachverständigem Interesse. Jäh fährt in die relative Stille der plätschernden Rede ein wilder Ausbruch eines Mannes, der offenbar gar keinen Sinn für die Kunst der Erzählung hat, sondern nur den einen Wunsch, zu schlafen. «Höret mit däm verdammte Quatsch äntlig uff!» Und wieder entfesselt sich ein Sturm der Entrüstung gegen die Plauderer, mehr noch gegen den Protestler, dessen heftiger Zwischenruf die soeben eingedösten Männer wieder geweckt hat. Doch wie alles, nimmt auch das sein Ende, und die Nacht schreitet fort.

Vielleicht hört man noch, wie dort sich einer in seine Bundesfedern hineinhöhlt, dann sinken die Männer tiefer und tiefer in den Schlaf. Und lauter und lauter wird das Konzert der Schnarcher. Siedet der eine sanft Härdöpfel, so macht der andere Geräusche, als müsse er einen ganzen Urwald absägen und drüben röchelt einer so sanft und zart, wie die Windmaschine im Theater. Dann ist auch schon wieder ein Totenhofjodler fällig und bellt seinen Husten durch die Stille. Einer will leise aus dem Saal gehen, aber torkelt in der Dunkelheit schlaftrunken über ein schwergenageltes «Blatternalbum», flucht und weckt das Echo von noch zwei kräftigeren Flüchen, die ihm gelten. Die Windfangtüre des Saales quitscht erbärmlich. Warum läßt sie der Kerl noch ausschwingen, denkt mancher, einer aber glaubt es, sich und seinen Kameraden schuldig zu sein und ruft die Frage dem Abgehenden laut nach, übrigens in einer Form, die sich literarischer Mitteilung entzieht, zumal sie sich auf unmißverständliche Art mit dem besonderen Zwecke des geräuschvollen Abtritts jenes Kameraden beschäftigt.

Mitternacht ist längst vorüber. Von der nahen Turmuhr kesselt es drei harte Schläge in den neuen Morgen. Hat man am Ende doch geschlafen? Indem man alles, was um einen vorgeht, beobachtet, mit Auge und Ohr, kommt der Schlaf ganz unversehens über einen. Es gibt einen Erfahrungssatz über die Kunst, mit Männern zu schlafen: Man muß sich nicht im guten Wachen irre machen lassen, durch die falsche Energie, einschlafen zu wollen. Man muß ruhig auf dem Strohsack liegen mit den Gedanken: wie gut, daß du hier so ruhig liegst, und muß das Ruhen im Kantonnement genießen. Aber dann ist — über einem nochmaligen Versinken in einen schönen traumfreien Frühschlaf — plötzlich die Stunde der Tagwache da. Alle Qual der Nichtschläfer

ist vergessen. Nur ein unverbesserlicher grollt noch einmal seinem schnarchenden Nachbarn. Bald aber, so hoffen wir, den Rückweg in die freundliche Gewißheit des eigenen Bettes zu haben und dann ist der kriegerische Strohsackschlaf bald vergessen, und manch einer sehnt sich dann wohl in schlaflosen Nächten in der eigenen Schlafstube, wenn ihn Gott Morpheus einfach nicht in seine Arme nehmen will, an jenen gesunden und glücklichen Schlaf während des Militärdienstes zurück.

Die Taktik der Roten Armee

(Auszüge aus dem russischen Felddienstreglement von Oblt. Herbert Alboth.)

Einleitung.

Mit der Beendigung des Krieges richtet sich unser Augenmerk ganz besonders auf die siegende Partei. Wir haben bis heute unsere Anregungen und Erfahrungen für die Ausbildung und Führung unserer Truppen weitgehend bei der unterlegenen Partei, der deutschen Wehrmacht, geholt. Das will nicht sagen, daß wir falsch handelten. Auch heute noch haben viele von dort übernommene und auf unsere Verhältnisse zugeschnittene Grundsätze und Methoden, nur militärisch gesehen, an Bedeutung und Wert nichts verloren. Auch die Alliierten haben von ihren Gegnern lernen müssen.

Wir haben aber heute die Pflicht, uns um so mehr mit der Rüstung, der Führung und der Ausbildung der siegreichen Armeen zu befassen. Unsere Armee muß aber nun nicht plötzlich auf den Kopf gestellt werden; es gilt zu untersuchen, ob gewisse Begriffe nicht veraltet sind, ob unsere Führungs- und Ausbildungsmethoden nicht verbessert werden können.

Es fiel früher dem strebsamen Offizier nicht schwer, sich deutsche Reglemente und Militärliteratur zu beschaffen, um sich so auf diesem Wege für seine Aufgabe weiterzubilden. Diese Arbeit wurde besonders auch sprachlich erleichtert. Heute ist das Studium der alliierten Armeen für den einzelnen sprachlich erschwert. Es ist zurzeit auch nicht möglich, nähere Unterlagen zu erhalten. Uns interessiert vor allen andern, die englische, amerikanische und am meisten die russische Armee.

Die besten Einblicke in Einsatz, Führung und Ausbildung der amerikanischen Armee geben uns die beiden in deutscher Sprache erschienenen Bücher «Die Invasionshölle» von Tom Morgan und das Buch der Büchergilde «Zum Sterben ist es immer noch Zeit» von Jack Belden. Die über Stalingrad erschienenen Bücher orientieren über die russische Armee. Das ist aber auch alles und kann uns noch nicht befriedigen. Wir möchten mehr Einzelheiten, de wir auch für unsere Arbeit auswerten könnten.

Hier gibt uns das vor dem Kriege erschienene Felddienstreglement der russischen Armee einige interessante Einblicke. Das Reglement erschien in schwedischer Sprache im Verlag der Militärliteraturvereinigung in Stockholm. Ich habe im folgenden einige für uns besonders interessante Auszüge übersetzt.

Einen besonderen Einblick in die Ausbildung der roten Armee, gibt uns die Uebersetzung des Inhaltverzeichnisses des russischen Felddienst-Reglementes.

Kapitel I. Allgemeine Grundlagen.
- II. Sicherheits- und Nachrichtendienst.
  1. Aufklärung.
  2. Bewachung.
  3. Fliegerabwehr.
  4. Gasschutz.
  5. Panzerabwehr.
- III. Maßnahmen zur Förderung der Kampftüchtigkeit der Truppen.
  1. Organisation der Unterhaltdienste.
  2. Umfassung der Unterhaltdienste.
  3. Krankendienst.
  4. Ersatzmannschaft.
  5. Wegschaffung der Kriegsgefangenen.
  6. Veterinärdienst.
- IV. Die politische Arbeit zur Förderung der Kampftüchtigkeit der Truppen.
- V. Grundlagen für die Kampfführung.
- VI. Begegnungskampf.
- VII. Angriff.
  1. Angriff aus dem Anmarsch.
  2. Angriff nach näherer Kampfberührung.
  3. Angriff gegen befestigte Stellungen.
  4. Angriff in Verbindung mit einem Flußübergang.
- VIII. Verteidigungskampf.
- IX. Unternehmen in der Dunkelheit.
- X. Kampftätigkeit im Winter.
- XI. Verhalten bei besonderen Umständen.
  1. Kampf im Gebirge.
  2. Operationen im Wald.
  3. Operationen in der Wüste.
  4. Kampf um bebaute Ortschaften.
  5. Zusammenarbeit zwischen Armee und Kriegsflotte.
- XII. Truppenverschiebungen.
  1. Fußmarsch.
  2. Marschsicherung.
  3. Auto-Transporte.
- XIII. Verlegung (Ruhequartier) und Schutz der Verlegung.
  1. Verlegung.
  2. Vorpostendienst.

Das russische Reglement wird mit einem Befehl des Volkskommissariates für die Verteidigung der Sowjetunion eingeleitet.

1. Das vorliegende provisorische «Felddienstreglement für die RKKA» (*) wird zur Anwendung befohlen. Das Felddienstreglement des Jahres 1929 gilt nicht mehr.
2. Dem Felddienstreglement des Jahres 1936 soll von allen Befehlenden in der RKKA nachgelebt werden.
3. Das Reglement gibt keine Schablone, seine Anweisungen sollen unter genauer Beobachtung der Kampflage angewandt werden.
4. Die Gaskampfmittel, betreffend deren Anwendung das Felddienstreglement Anweisungen gibt, kommen in der roten Arbeiter- und Bauernarmee nur zur Anwendung, wenn sich unsere Feinde zuerst ihrer bedienen.

Das Volkskommissariat für die
Verteidigung der Sowjetunion.
Marschall der Sowjetunion:
K. Woroschilow.

Kapitel VII.

(Seite 94—98)

4. Angriff in Verbindung mit einem Flußübergang.

213. Für einen Flußübergang eignen sich folgende Gebiete am besten:
   a) Flußkrümmungen, gegen die Angriffseite einge-

*) RKKA = Russische Abkürzung für Rote Bauern- und Arbeiter-Armee.